

125

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 26

Kronstadt, 1. April

1847.

Die Unberufenen.

(Schluß.)

Es gibt also, genau beurtheilt, in öffentlichen Angelegenheiten keinen Gegensatz zwischen Berufenen und Unberufenen, nicht Menschen, welche ausschließlich das Allgemeine zu ihrem Geschäft zu machen haben, und Andere, welche davon ganz ausgeschlossen wären. Jeder Bürger, welches Berufes er nach seiner Thätigkeit auch sei, ist bestimmt, berufen und fähig, mit für das Allgemeine zu wirken, zu sorgen und drum zu wissen. Damit will nicht gesagt sein, das heute ein studirter Mann, morgen ein Schneider, übermorgen ein Tagelöhner im Landesthath referiren und Urtheile sprechen solle u. dgl. mehr — nein, das nicht. Zu Allem braucht es einige, zu Manchem viele Kenntniß und Einweihung. Aber jeder Bürger soll sehen und hören können, wie der Richter verfährt und Urtheil spricht, wie die Behörden verwalten und die Gesetze in Anwendung bringen, jeder soll die Thätigkeit der Beamten überwachen können, um, so weit seine Kenntniß reicht, über sie urtheilen, die Pflichttreuen lieben, die Nachlässigen als solche bezeichnen zu können. Jeder soll sehen und wissen können, wie es dem Ganzen geht, um selbst zu seiner Wohlfahrt, zu seinem Bestehen, zu seiner Rettung nach Umständen und nach Ueberzeugung, also auch mit Eifer und aus innigem Gefühl mitwirken und beitragen zu können. Und wenn einer und der andere auch nicht gerade ein Kerner des schriftlichen Wesens ist, so gibt ihm, wie viele tausend Fälle beweisen, die Erfahrung des Lebens eine Befähigung zum Rath und zur Mithilfe in allgemeinen Angelegenheiten, welche recht angewendet vortreffliche Früchte bringen können.

So haben von jeder auch Leute, die nicht gerade zur Kunst der Regierenden und Beamten gehörten, das Wohl und die Blüthe des Ganzen durch Rath und That zu fördern gewußt. Das bestätigen die Geschichten aller Zeiten und aller Staaten, das z. B. die Landtage und ähnlichen Versammlungen, welche im alten Griechenland, Rom, in den neueren Freistaaten und Königreichen bis herab auf unsere Tage das Allgemeine mit berathen und besorgen halfen. Der größte Theil ihrer Mitglieder waren und sind Nichtbeamte, Nichtregierende und doch wird Niemand diesen Vereinigungen Einsicht und treffliche Handlungen ab-

sprechen. Das konnten, das können auch noch „Unberufene.“

Ueberhaupt haben zu allen Zeiten wackere Männer auch in solchen Fächern Tüchtiges und Dankenswerthes, ja Großes geleistet, welche sie nicht in Lehr-, Gesellen- und Meisterjahren gelernt und geübt hatten. Ja man kann sagen, gar Vieles des Größten und Höchsten, was Menschen vollbracht, ist von solchen Menschen in ihrem Eifer, in ihrer Begeisterung für eine gewisse Lieblingsbeschäftigung oder das Wohl ihres Volkes und Landes gethan worden.

Das beweist die Geschichte vieler der größten Ereignisse, vieler der trefflichsten Menschen und mancher Helden unseres Geschlechtes. Zur Bestätigung davon diene Folgendes. Moses, der große Wohlthäter seines Volkes und Stifter einer Religion, deren Wirkung auf die Menschheit so lange sie lebt, immer dankbar erkannt werden wird, war weder nach seiner Geburt noch seinem Fach ein Volks- und Religionsverbesserer. Eben so wenig hatte Jesus Christus, dessen Namen doch über alle Namen ist, „darauf studirt“ und war es sein Fach und Beruf, die ausgeartete Menschheit durch seine herrlichen Lehren von Gott und Tugend neuzugestalten. Gleiches gilt von dem gewaltigen Mohamed, dessen Religion doch so große Umgestaltungen hervorgerufen und zahlreiche früher nur durch Rohheit ausgezeichnete Völker zur Bildung fähig gemacht und zu derselben geführt hat. Auch Petrus Walbus, der Lyoner Kaufmann, und der herrliche Luther hatten in keiner Kunst oder sonstigen Gesellschaft oder auf andere Weise die Verpflichtung übernommen, für die Reinheit des Christenthums zu arbeiten, bloß ihr Inneres drängte sie dazu.

Eben so reich, ja noch reicher ist auch die sogenannte bürgerliche oder politische Geschichte an Beispielen von Männern, welche später waren und leisteten, wozu sie weder erzogen und vorgebildet, noch viel weniger aber geboren oder verpflichtet waren. Ich führe nur folgende an. Die drei Schweizer, welche 1307 auf dem Grütli schwuren, die Freiheit der Waldstädte wieder herzustellen, waren nichts weniger als Krieger oder gar verpflichtete Freiheitskämpfer, sondern einfache Hirten, die Männer, welche Konstanz so heldenmüthig vertheidigten, die, welche für den badener Herzog den Ehrentod starben, waren

schlichte städtische Bürger von Konstanz und Pforzheim, die Schaaren, welche in den neunziger Jahren an Frankreichs Fahnen den Sieg feierten, die welche von 1813 bis 1815 Deutschlands Ruhm so glorieus erneuerten, bestanden meist nicht aus Leuten vom Fach der Krieger, sondern eilten aus Werkstätten, vom Pflug und aus den Hörsälen herbei auf den Ruf ihrer Fürsten, des Vaterlandes und — ihrer deutschen Herzen. Nicht Gelehrte und Wissenschaftsmänner vom Fach, d. h. wenigstens nicht dazu erzogen, dazu verpflichtet u. waren die gefeierten Männer Shakespear, Dural, Wilson, Leopold von Buch, die beiden Humboldt, Bohlen, Hügel, Sternberg, Jareday u. a. Ich übergehe die vorigen Jahrhunderte, in welcher diese Verhältnisse oft noch weit auffallender und fast an der Tagesordnung waren. Doch wozu noch mehr Namen häufen? Die Geschichte hat sie in ihre unvergänglichen Tafeln eingezeichnet und wer sie durchgeht die große Reihe der Wohltäter ihrer Völker und der Menschheit, findet unter denselben gar viele Namen von Männern, welche Großes, Hohes und Unvergänglichliches geleistet haben, ohne daß sie dazu einen andern Beruf, eine andere Pflicht gehabt hätten, als welche sie in ihren liebevollen Herzen, in ihren thatendurstigen Geistesern trauen. Ja, man ist beinahe versucht zu glauben, daß solche nicht Fachmänner oder „Unberufene“, wie fogerichtig gewisse Leute sagen müßten, wenn auch nicht das Meiste für ihre Mitmenschen gethan — doch die größten Entbehrungen, die kühnsten und höchsten Thaten für das Allgemeine, welche zu bewundern dankbare Mit- und Nachlebende Ursache haben, gelitten und vollführt worden sind von Solchen, daß die herrlichsten Menschenwerke, Entdeckungen u. durch welche das Geschlecht hauptsächlich weiter gebracht worden, Männern zuschreiben sind, welche nicht durch strenge Berufspflicht dazu verbunden waren.

Weg daher mit euerem Gespräch und Rufen von Ueingekehrten, die sich zu den öffentlichen Geschäften drängen, wie ihr in heillosem Wahn oder arger Absicht uns einreden möchtet! Weg damit! denn in öffentlichen Sachen gibt es keinen ganz Unberufenen, keinen ganz Unberechtigten. Das Allgemeine bedarf vieler, vieler Arbeit und Mühe, und ihr, gleich wie Alle häufiger damit Beschäftigten, habt, wies auch sonst häufig geschehe, oft und hofentlich bisweilen schmerzlich erfahren, wie noth die Hilfe auch nicht eigentlich Beamteter in allgemeinen Angelegenheiten thut, ja wie unentbehrlich sie ist — zu geschweigen der Aufmunterung, welche der Beamte durch sie erhält. Die Mittheilnahme der großen Mehrzahl an den Angelegenheiten des Ganzen ist nun einmal nicht zu verbieten und zu verhindern. Mögen daher die mit den öffentlichen Geschäften vorzugsweise Vertrauten von uns sie nicht von sich weisen, sie, die so tief in der sächsischen Verfassung und im Geist des neunzehnten Jahrhunderts liegt, am allerwenigsten aber glauben, daß ihr gewehrt werden könne durch verdächtigende und begriffverwirrende Titel und Beinamen. Unterdrücken würden sie dieselbe dadurch doch nicht, sicher aber sich dem Verdacht unredlicher Absicht aussetzen und durch ihre verkehrten

Bestrebungen es dahin bringen, daß jene Mehrzahl über kurz oder lang noch kräftiger und beharrlicher ihr Recht wieder üben würde, mit zu sehen und mit zu rathen für das gemeine Wesen, als sie ohne jene Angriffe wahrscheinlich gethan hätte.

Die Sterblichkeit in Kronstadt im J. 1846.

Laut des amtlichen Leichenbeschauprotokolls hat sich im abgewichenen 1846er Jahre nachstehendes Sterblichkeitsverhältniß auf dem gesammten hiesigen Stadtgrunde herausgestellt.

Im Ganzen sind gestorben 806, darunter waren:

I. Dem Geschlechte nach	
männlichen Geschlechtes	394
weiblichen	412
Zusammen	806

II. Dem Alter nach	
unter 1 Jahr	230
von 1—10 Jahren	286
„ 11—20 „	45
„ 21—30 „	39
„ 31—40 „	30
„ 41—50 „	43
„ 51—60 „	30
„ 61—70 „	50
„ 71—80 „	37
„ 81—90 „	15
und eine Frau von 93 Jahren	1
Zusammen	806

III. Der Religion nach	
römisch-katholisch	159
evangelisch-lutherisch	259
reformirt	36
griechisch nicht unirt	352
Zusammen	806

IV. Den Monaten nach	
Im Januar	65
„ Februar	41
„ März	50
„ April	69
„ Mai	55
„ Juni	64
„ Juli	71
„ August	70
„ September	78
„ October	77
„ November	89
„ December	77
Zusammen	806

V. Der Krankheit nach

An der Auszehrung	121
" Altersschwäche	60
" Corvulsionen	18
" Schwäche überhaupt	52
" Wassersucht	38
" Nervenfieber	26
" Scharlach	60
" Lungenentzündung	21
" Zahnen	27
todt geboren	17
durch Selbstmord	3
durch zufällig unglückliche Ereignisse	5
an verschiedenen sonstigen Krankheiten	358
Zusammen	806

Kronstadt, am 24. März 1847.

Correspondenz.

Bukurest, 10. März *)

Der russische Generalkonsul Sr. Exc. Hr. von Daschkoff soll sich der besüßelten Fama zufolge ganz gewiß in zwei Monaten nach St. Petersburg begeben. Dieser geistvolle Diplomat, der durch eine so lange Reihe von Jahren hier fungirt, mittel- und unmittelbar in das Räderwerk der walachischen Staatsmaschine eingegriffen hat, der Zeuge der wichtigsten Ereignisse für die Walachei — er soll uns nun für immer verlassen — for ever! Seine Rathschläge sind in früheren Zeiten nicht immer befolgt worden, sonst wäre gar Manches anders gekommen. Es ist unleugbar, Hr. v. Daschkoff führt ein reiches Archiv interessanter Erfahrungen aus den Donaufürstenthümern mit über den Pruth. — In unsern gesellschaftlichen Kreisen spricht man viel von einem bevorstehenden Zweikampf — — und eben weil man so viel davon spricht, so wird hoffentlich nichts daraus werden, was auch zu wünschen ist. Das Ganze ist die Folge eines Fashinschwankes, einer wahrhaften Boskoiade. Auf einem Maskenballe sah man nämlich wie aus den Wolken herabgeschneit eine junge Dohle an dem zierlichen Quäcker eines jungen Bojaren mit einem Bande am Knopfe befestigt ganz lustig herumslattern. Am Halse der Dohle hing ein Papierstreifen, worauf mit Lapidarbuchstaben stand „Dies dein Prädicat“, tschora, was so viel als Zigeuner bedeutet. Wie Viele wissen wollen, so soll dieser Spas eine genealogische Satyre vorgestellt haben. Der Urheber war ungeachtet aller Nachforschungen unentdeckt geblieben. Der geschickte Taschenkünstler, ebenfalls ein junger Bojare, ist aber nun verrathen und vom Beleidigten gefordert worden. Die ganze Stadt spricht natürlich von nichts Anderem als von den Vorbereitungen zum Kampfe und den Todesverachtungen dieser beiden Orlandes. — Wie Sie bereits erfahren haben, ist das Schicksal der Klosterzigeuner entschieden. Dieselben sind nun dem Sklavenfalle entrissen, sie selbst aber

*) Etwas verspätet.

Die Red.

scheinen sich darüber weniger zu freuen als ihre Mitmenschen die die goldene Freiheit kennen und ehren. Als Fond zur Loskaufung der vielen leibeigenen Bojarenzigeuner wird der jährliche Tribut der freiaewordenen Klosterzigeuner benützt durch welchen sich ein ganz neuer Sklavenamortisationsfond gebildet hat. Gott und der einsichtsvolleren Menschheit sei es gedankt bald werden wir keine Sklaven mehr haben, und nicht mehr eröthen dürfen, wenn wir uns in die Reihe der civilisirten Länder Europas stellen wollen! — Ein Wiener Architekt Heft soll auf Befehl des Fürsten einen ganz scharmanten Plan zur Erbauung eines Nationaltheaters angefertigt haben. Da aber nach diesem Plane das Haus nur 800 Personen fassen würde, so soll derselbe nur rücksichtlich der zu vergrößernden Räumlichkeiten und zwar dahin abgeändert werden, damit das Theater wenigstens das Doppelte aufnehmen könne. Gewiß sehr löblich und dankenswerth, wodurch unsern Dichtern zugleich ein weiteres und würdevolleres Feld als lobhübelnden Gelegenheitsgedichten gegeben werden wird. — Wir haben ein gar wunderliches Wetter, den einen Tag sind wir im lachendsten Frühling den andern im stürmischsten Winter und Tom friert. — Apropos sind noch keine Eisenbahnactien für die Strecke von Kronstadt bis Galatz zu haben? — ich nehme 10 Stück.

~~~~~

Kronstadt, 31. März.

Unser Theater ist am verflossenen Sonnabend geschlossen worden und die Gesellschaft wird in Kürze unsere Stadt verlassen. — Dem Herrn Director geben wir mit gutem Gewissen unsern besten Geleitsbrief mit. Er ist ein wackerer, redlicher und strebsamer Mann, der sich der Achtung des gesammten Kronstädter Publikums in hohem Grade erfreut. Wie sollte es aber auch anders sein, indem sein Streben bis jetzt immer dahinaus ging sich der Neigung eines so ansehnlichen Publikums in jeder Beziehung würdig zu machen, und welches er auch dadurch bewies, indem er gar oft seinen eigenen Vortheil hintan gesetzt hat, um nur Jene zu erfreuen, denen sein Streben geweiht ist! So fanden wir alle Decorationen und Versezstücke zu Anfang des Winterkurses neu gemalt, das Theater stets hübsch arrangirt und für die Bequemlichkeit der Zuschauer die beste Sorge getragen, obwohl dies nicht immer anerkannt wurde. — Unsere Behörde hat dem Herrn Leopold auch für den nächsten Winterkurs die Theaterdirection zugestanden und es steht zu erwarten, daß derselbe wiederholt Sorge tragen wird, nach seinen besten Kräften das Publikum zu befriedigen. — Im Allgemeinen war das Publikum auch mit den Leistungen der Gesellschaft zufrieden und Madame Hausmann, Madame Stolz, Madame Amstlinger und Dem. Fernando J., so wie die Herren Leopold, Kamauf, Nögl, Amstlinger, Walter und Schmidt wurden sehr oft von dem Publikum durch die Anerkennung ihres Fleißes ausgezeichnet. — Mad Hausmann wurde am letzten Theaterabend für ihr jederzeit tiefdurchdachtes und wahrhaft künstlerisches Spiel mit einem Lorbeerkränze beehrt, welchen sie mit sinnigen Worten dankbar entgegennahm. — Ueber das Opernpersonal können wir mit Ausnahme der Herren Nögl und Schmidt eben nicht viel Rühmliches sagen, und müssen eben so sehr die nicht unbedeutenden Geldopfer des Directors als auch die fruchtlose

125

Mühe des kunstgewandten und thätigen Kapellmeisters Herrn Hopp bedauern. Es ist nicht unsere Absicht uns in eine weitere Zergliederung der Leistungen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder einzulassen, uns genüge bloß den obenbezeichneten Künstlern und Künstlerinnen ein freundliches Lebewohl nachzurufen und den Wunsch vieler auszusprechen, daß es der Mehrheit der Theaterfreunde gewiß ein großes Vergnügen machen wird, jene obenbezeichneten wackern Mitglieder im nächsten Herbst in den Reihen der neuen Gesellschaft wieder begrüßen zu können. — Im Laufe des Curses wurden 99 Vorstellungen gegeben, worunter 31 Schau- und 26 Lustspiele, 12 Opern, 9 Poffen, 7 Dramas, 5 Vaudevills, 4 Zauberstücke, 3 Lebensbilder, 2 Quodlibets, 2 Trauerspiele, 1 Melodrama, 1 Spektakelstück, 1 Volksmärchen und 1 komisches Gemälde zur Aufführung kamen. Wiederholungen einzelner Piecen kamen wenige vor. — Unerwähnt glauben wir schließlich die Verdienste des Herrn Kamauf dieses wahren Universalgenies nicht lassen zu dürfen, die sich derselbe durch sein Museum von Marmorstatuen, Tableaux und andern Arrangements erworben hat!

### Allerlei Neuigkeiten.

Wir können den auswärtigen Lesern unseres Blattes die angenehme Nachricht mittheilen, daß die Wintersaaten trotz der strengen Kälte und der großen Schneemassen vortrefflich gewintert haben, und die Aussichten für die nächste Zukunft bis jetzt die besten sind. Der Schnee weicht selbst schon von den höchsten Bergen und wir erfreuen uns der schönsten Frühlingstage.

Der Herr Graf Franz v. Zichy, Referendar bei der k. ungarischen Hofkanzlei und Präses der ungarischen Centraleisenbahn, beehrte am 23. März die k. freie Stadt Temeswar mit seinem Besuche, woran das „Temeswarer Wochenblatt“ die schönsten Hoffnungen knüpft, daß der Eisenbahnbau nach jener Stadt sich des günstigsten Erfolges erfreuen werde.

Das höflichste Volk in Europa sind bekanntlich die Franzosen in unserer Zeit nicht mehr, auch nicht die Wiener, die das „Ew. Gnaden“ so verschwenderisch austheilen, sondern merkwürdiger Weise die — Portugiesen. Jede Portugiesin, die nicht eine ganz gemeine Frau ist, wird mit „Ew. Excellenz“ angeredet und ein Mann, der einer Pugmacherin z. B. diesen Titel versagte, würde für den größten, unhöflichsten Menschen unter der Sonne gehalten werden. Aber nicht bloß dem schönen Geschlechte gegenüber ist der Portugiese so freigebig mit den höchsten Titeln, auch jeder Schneider im Lande wird „Ew. Gnaden“ und illustrissimo senhor genannt, und wir möchten Niemandem rathen, einen Barbier, unter dessen Messer er sich befindet, anders als „Ew. Gnaden“ zu tituliren, wenn er mit ganzer Kehle davon kommen will. Ja selbst die Bettler, die sich in großen Schaaren auf den Straßen umhertreiben, werden mit

„Ew. Gnaden“ angeredet. Jeder gibt übrigens dem Bettler der ihn anspricht, ein Kupferstück; hat er dies nicht, so entschuldigt er sich bei dem Manne und wäre er ein Herzog, mit den Worten: „Ew. Gnaden verzeihen.“ — Eine andere Eigenschaft der Portugiesen, welche mit ihrer großen Galanterie zusammenhängt, ist das fortwährende Liebeln. Mit dem vierzehnten Jahre hat gewiß jedes Mädchen und jeder Knabe seine Liebchaft. Die Liebe beschäftigt die jungen Leute jeder Zeit und an jedem Orte und die meisten Rendezvous werden sogar in den Kirchen gehalten.

Nicht weit von Temeswar ist ein walachisches Dorf, welchem das Schicksal einen ganz besondern Richter gab, streng im höchsten Grade, aber eben so gerecht und ordnungsliebend, gehaßt von dem wohlhabenden Theil der Einwohner, aber eben so geliebt von der ärmern Klasse. Seine Urtheilssprüche sind zuweilen fast salomonisch, mitunter aber auch echt humoristisch, und dann entscheidender als die größte Strenge. Wir wollen einen solchen zum Besten geben. Züngst wurde in dem berührten Dorfe der Gänsediebstahl fast epidemisch; der Richter konnte trotz seines Scharfsinnes den Dieben nicht auf die Spur kommen, endlich aber gelang es ihm, sich persönlich zu überzeugen: es waren ihrer vier und einer unter ihnen vorzüglich notirt. Unser Richter ließ sie einfangen und die Strafe wurde ihnen alsbald dictirt und ohne Verzug auch vollzogen. Dem Radelshführer wurde eine lebendige Gans um den Hals gebunden, so daß selbe, kopfabwärts hängend, mit dem Schweife und den Flügeln das Gesicht des Diebes unaufhörlich belästigte; den 3 Compagnons schmückte man die Hüte rund herum mit Gänsefedern und band allen viieren die Hände auf den Rücken. Jetzt wurde ein Umgang mit ihnen gehalten. Vorn, an der Spitze des Zuges, ging der Dorfsplajach, hinter ihm zwei Dorfschworne, dann kamen die Diebe, und den Schluß machte eine zahlreiche Zigeunerbande, deren Aufgabe es war, die Langfinger zu verhöhnern, und die Dorfbewohner durch ihren Lärm an die Fenster und aus den Häusern zu locken. So ging's durch alle Gassen. Vergebens flehten die Delinquenten um Schonung und versprachen, sich lieber der strengsten Körperstrafe zu unterwerfen; der Richter war unerbittlich. Aber die Strafe hat gewirkt es ist seitdem kein Gänsediebstahl mehr vorgekommen.

### Briefkasten.

Hermannstadt: Den Aufsatz über das Concert finden wir zur Aufnahme nicht geeignet, und wir haben ihn auch bereits an die angegebene Adresse zurückgegeben. \* Von Drohungen lassen wir uns nicht einschüchtern. Was wir seit Beginn unseres Blattes bis heute gethan haben, können wir vor jedem Gericht, vor der ganzen Menschheit verantworten! — H. M. Sehr willkommen. Broos: L. v. N. Wird nächstens aufgenommen. — Pesth: M. Ihrer Bitte wird den erst folgenden Posttag entsprochen werden. — Wien: Der löbl. Redaction der Wiener Zeitschrift unsern freundlichen Dank. Unser Blatt geht heute an Sie ab. — Bukurest. †† Wir haben Ihren Wunsch erfüllt, so schwer es uns angekommen ist.